

## ■ BELEBUNG DER EXPORTE

*Der Konjunkturaufschwung gewinnt in Österreich dank verbesserter internationaler Rahmenbedingungen an Dynamik. Die Exporte und die Konjunkturumfrage weisen nicht nur in Österreich, sondern in der gesamten EU aufwärts. Nach einem schwachen 1. Halbjahr zeichnet sich für die zweite Jahreshälfte ein stärkeres Wachstum der Produktion ab.*

Die Konjunktur hat seit dem Sommer merklich an Schwung gewonnen. Damit bestätigte sich die Einschätzung des WIFO, daß in der zweiten Jahreshälfte 1999 der durch die Finanzkrisen ausgelöste Rückschlag überwunden wird. War die Wirtschaftsleistung im 1. Halbjahr noch gedrückt, so weisen die ersten Daten und insbesondere die Unternehmererwartungen im 2. Halbjahr deutlich aufwärts.

Vor allem die Dynamik der Ausfuhr nahm im Laufe des Jahres zu. Die Exporterlöse (laut OeNB) waren im I. Quartal noch um 1½% unter dem Vorjahresniveau geblieben, im III. Quartal überstiegen sie es hingegen um 7%. Die Auftriebstendenz der Exporte setzte (saisonbereinigt) schon im I. Quartal ein und beschleunigte sich im weiteren Jahresverlauf.

Besonders deutlich kommt die Konjunkturbelebung in den Unternehmensumfragen zum Ausdruck. Die Industrieunternehmen schätzen Auftragslage, Produktionserwartungen und Geschäftslage von Befragung zu Befragung günstiger ein.

Investitionstätigkeit und Konsum blieben auch in der Schwächephase der Exportwirtschaft robust, seit dem Sommer sind sie zusätzlich durch Spillover-Effekte vom Export begünstigt.

Die Arbeitsmarktlage hat sich im Herbst weiter verbessert: Im November gab es um 43.600 Arbeitsplätze mehr als im Vorjahr, die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen verringerte sich um 21.700; der Großteil dieses Rückgangs geht auf verstärkte arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zurück.

Die Inflationsrate zog im Oktober auf 0,8% an. Der Preisauftrieb kommt von den internationalen Rohwarenmärkten: Rohöl ist (auf Schillingbasis) um gut 80% teurer als vor einem Jahr.

### KONJUNKTURMOTOR SPRINGT IN EUROPA AN

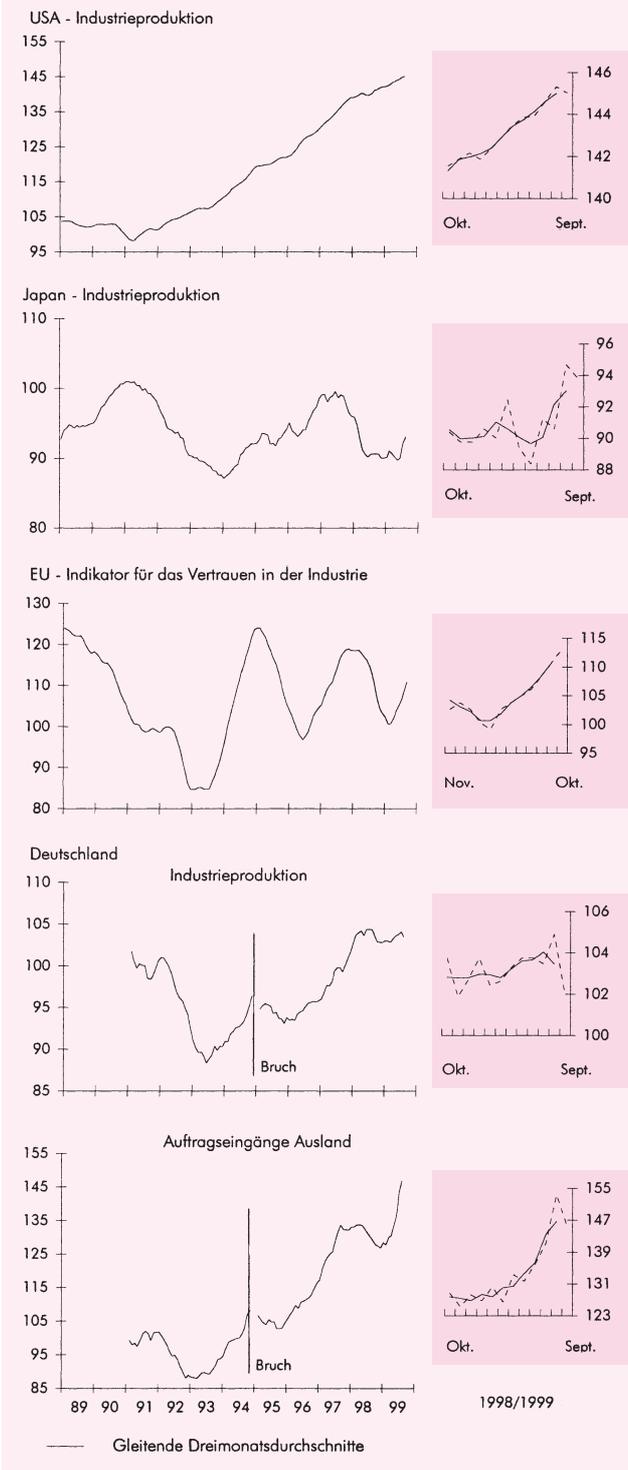
Die Stimmung hat sich in der europäischen Industrie im Herbst weiter verbessert, und das Verbrauchervertrauen bleibt hoch<sup>1)</sup>. Spitzenreiter der europäischen

Der Konjunkturbericht entsteht  
jeweils in Zusammenarbeit aller  
Mitarbeiter des WIFO.

<sup>1)</sup> Die Entwicklung der Weltwirtschaft wird im Heft 12/1999 der WIFO-Monatsberichte eingehend dargestellt (Marterbauer, M., „Erholung der Weltwirtschaft, Rückgang der Arbeitslosigkeit in Europa“).

Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1991 = 100



Konjunktur sind derzeit Frankreich und Spanien. Auch in Deutschland sind die Unternehmen aber nun optimistischer und schließen sich dem europäischen Aufwärtstrend an. Die Belebung der Auslandsaufträge schlägt sich jedoch bislang in den Produktionsdaten noch wenig nieder.

Der sinkende Euro-Kurs spiegelt die anhaltende Divergenz zwischen der Wirtschaftsentwicklung in den USA

und Europa wider. In den USA wuchs die Wirtschaft im III. Quartal mit einer Jahresrate von rund 5½% etwa doppelt so rasch wie in Europa. Die Euro-Schwäche ist demnach eher eine Dollar-Stärke, die auf dieses positive Wachstumsdifferential der USA gegenüber Europa zurückgeht. Die Zinserhöhung durch die Europäische Zentralbank konnte das Nachgeben des Euro-Kurses nicht stoppen. Die wechselkursbedingte Verschiebung der Wettbewerbsverhältnisse könnte unter Umständen jedoch zu einer Einebnung der Wachstumsdifferenz beitragen.

**GÜNSTIGERES KLIMA IN INDUSTRIE UND BAUWIRTSCHAFT**

Das verfügbare Datenmaterial bietet der Konjunkturbeobachtung in Österreich einen sehr weiten Interpretationsspielraum. Je nach Datenquelle gibt sich ein mehr oder minder günstiges Bild:

So ging etwa die Wertschöpfung der Sachgüterproduktion laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung im 1. Halbjahr gegenüber dem Vorjahr leicht zurück; der Index der Sachgüterproduktion laut Konjunkturerhebung stieg dagegen arbeitstägig bereinigt im selben Zeitraum um 3¼%.

Die Unternehmerumfragen deuten im III. und IV. Quartal auf ein markantes Anziehen der Industriekonjunktur hin. Die Beurteilung der Auftragslage, die Produktionserwartungen und die Geschäftslage verbessern sich laufend. Am deutlichsten fällt die Erholung in der Grundstoffindustrie aus, die von den Auswirkungen der Südostasienkrise besonders betroffen war. Auch die Erzeuger dauerhafter Konsumgüter beurteilen die Entwicklung zunehmend optimistisch.

Die Stimmung der Bauunternehmen hellte sich ebenfalls auf. Der nominelle Produktionswert erhöhte sich im Hoch- und Tiefbau im Juni und Juli gegenüber dem Vorjahr um gut 4½%. Der Wirtschaftsbau und der Tiefbau weisen steigende Tendenz auf, der Wohnungs- und Siedlungsbau blieb dagegen schwach.

**EXPORTDYNAMIK VERSTÄRKT SICH**

*Die Exporte weisen seit dem I. Quartal saisonbereinigt steigende Tendenz auf, die sich zusehends verstärkt. Im III. Quartal lagen die Exporterlöse um 7% über dem Vorjahresniveau.*

Die Ausfuhr gewann seit Jahresbeginn an Dynamik, die Exporterlöse (laut Cash-Bilanz der OeNB) stiegen in den ersten drei Quartalen gegenüber dem Vorjahr um 3½%. Dabei verbesserte sich die Situation kontinuierlich von -1,6% im I. Quartal auf 7% im III. Quartal. Die Außen-

handelsstatistik (laut ÖSTAT) zeigt einen etwas schwächeren Zuwachs (Jänner bis August  $+2\frac{1}{2}\%$ ), aber ebenfalls eine Beschleunigung im Laufe des Jahres.

Vor allem der Export in die anderen EU-Länder (Spanien, Frankreich), in die USA, nach Japan und in die Tiger-Staaten konnte gesteigert werden. Die Lieferungen nach Rußland waren weiterhin stark rückläufig, auch jene nach Ost-Mitteleuropa gingen erstmals seit der Ostöffnung zurück. Diese Entwicklung spiegelt die wirtschaftliche Situation und damit den Importbedarf der einzelnen Länder wider.

Den österreichischen Exporteuren kommen der Aufschwung in Westeuropa, die günstige Entwicklung der Lohnkosten und auch die Schwäche des Euro zugute.

Das Defizit der österreichischen Leistungsbilanz erhöhte sich in den ersten neun Monaten auf Cash-Basis um etwa  $2\frac{1}{2}$  Mrd. S. Ausschlaggebend waren nicht wettbewerbsrelevante Komponenten, sondern die zunehmende Lücke in der Faktoreinkommens- und Transferbilanz. Der steigende Überschuß der Dienstleistungsbilanz deckte das Defizit aus den Wareneinzahlungen in höherem Maß ab als im vergangenen Jahr.

## ANHALTENDE AUFWÄRTSTENDENZ IM TOURISMUS

Im Sommerhalbjahr 1999 stiegen die Tourismusumsätze nach ersten Schätzungen gegenüber dem Vorjahr um 4%. Die Nächtigungen stagnierten, jene von Ausländern blieben etwas unter dem Vorjahresniveau. Der Wegfall positiver Sondereffekte der EU-Präsidentschaft, das Nachlassen preisbestimmter Wettbewerbsvorteile und die Stagnation der Kaufkraft deutscher Gäste dämpften das insgesamt gute Ergebnis.

Die Nächtigungen von Gästen aus Deutschland, Frankreich und den USA waren rückläufig, während jene der Österreicher, Italiener, Briten und Niederländer zunahmen.

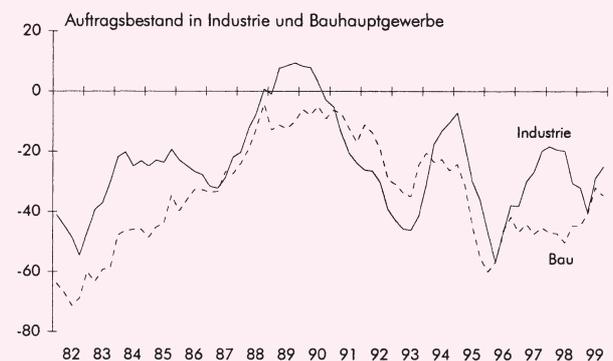
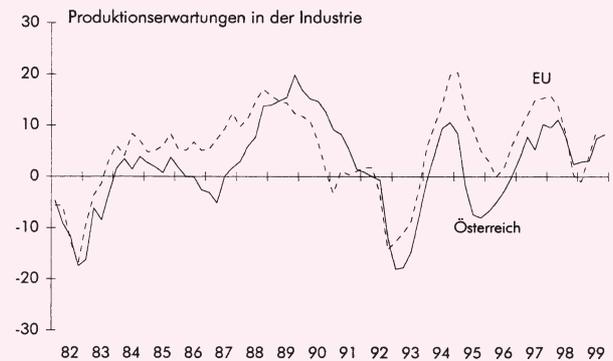
Das Burgenland und die Steiermark erzielten aufgrund des Booms im Gesundheitstourismus die besten Ergebnisse, in Wien stagnierte der Umsatz auf dem hohen Vorjahresniveau (EU-Präsidentschaft 1998).

## KRÄFTIGE INLANDSNACHFRAGE

Das Vertrauen der Konsumenten hat sich in den letzten Monaten weiter gefestigt. Der Konsumklimaindex tendiert kontinuierlich aufwärts. Die Umstellung der Einzelhandelsstatistik läßt heuer keinen exakten Vergleich mit dem Vorjahr zu, insbesondere keine Gegenüberstellung nach Warengruppen. Der Zuwachs des privaten Konsums kann deshalb nur geschätzt werden, er dürfte in der ersten Jahreshälfte 1999 real gut 2% betragen haben. Kräftig zugenommen haben die Pkw-Neuzulassungen.

### Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Die verbesserte Geschäftslage der Investitionsgüterindustrie sowie die Steigerung der Importe von Maschinen und Fahrzeugen deuten auf eine rege Investitionstätigkeit hin.

## PREISE ZIEHEN LEICHT AN

Nachdem die Inflationsrate in Österreich einige Monate bei 0,5% gelegen war, stieg sie im Oktober auf 0,8%. Ausschlaggebend war die massive Verteuerung von Energie (Benzin, Dieseltreibstoff und Heizöl), aber auch das Ausklingen der Verbilligung von Nahrungsmitteln trug dazu bei.

Den Hintergrund der leichten Inflationsbeschleunigung bilden die internationalen Rohstoffmärkte. Rohöl war im Oktober (auf Schillingbasis) um 83% teurer als ein Jahr zuvor, und der Preisverfall der Industrierohstoffe wurde im Gefolge der Asienkrise nun wieder ausgeglichen.

Im Gegensatz zu den internationalen Rohwarenpreisen wirken die Lohnkosten einer Beschleunigung der Inflation entgegen. Die Lohnrunde fiel diesmal deutlich niedriger aus als im vergangenen Jahr. Die Ist-Löhne wurden im Metallbereich um 1,9%, im Handel um 1,7% angehoben. Die relative Lohnstückkostenposition dürfte sich damit verbessern und dem Export im kommenden Jahr weitere Impulse geben.

## ARBEITSLOSIGKEIT SINKT INFOLGE ARBEITSMARKTPOLITISCHER MASSNAHMEN

*Im Einklang mit der kräftigen Beschäftigungsausweitung geht nun auch die Arbeitslosigkeit in Österreich spürbar zurück. Entscheidend trägt dazu jedoch die verstärkte aktive Arbeitsmarktpolitik bei.*

Im November war die Zahl der Arbeitsplätze um rund 43.600 höher als vor einem Jahr, die Zahl der Arbeitslosen sank gleichzeitig um 21.700 (Oktober –25.900). Der Großteil des Rückgangs der Arbeitslosigkeit kann auf verstärkte arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zurückgeführt werden. Im Oktober waren 34.100 Personen in Schulung, um 12.500 mehr als im Vorjahr. Im November wurden die Schulungen eingeschränkt (Zahl der Teilnehmer –4.600).

Einen weiteren Beitrag zur Verringerung der Arbeitslosigkeit leistete 1999 die merkliche Ausweitung der „Besonderen betrieblichen Eingliederungsbeihilfe“, die der von der EU-Kommission geforderten Verlagerung von passiven zu aktiven Mitteln der Arbeitsmarktpolitik entsprach. Darüber hinaus wurde mehr Arbeitslosen die Unterstützung gestrichen bzw. die Zahlung ausgesetzt – zum Teil als indirekter Effekt des Job Coaching. Diese Personen werden nun nicht mehr zu den Arbeitslosen gezählt, weil sie „dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen“.

Selbst wenn man Mitnahmeeffekte der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen in Rechnung stellt, läßt sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit zu einem guten Teil auf die Arbeitsmarktpolitik zurückführen. Darauf deutet auch der konforme Rückgang in allen Bezirken und Berufsgruppen hin.

Die starke Inlandsnachfrage trug ebenfalls zur Verringerung der Arbeitslosigkeit bei. Das kräftige Beschäftigungswachstum konzentrierte sich allerdings auf Branchen mit hoher Teilzeitquote. Ein Viertel des Beschäftigungszuwachses entfiel überdies im Oktober auf bereits in Österreich ansässige Ausländer (+10.700).

## DEUTLICHER RÜCKGANG DER VOLLZEITBESCHÄFTIGUNG SEIT 1995

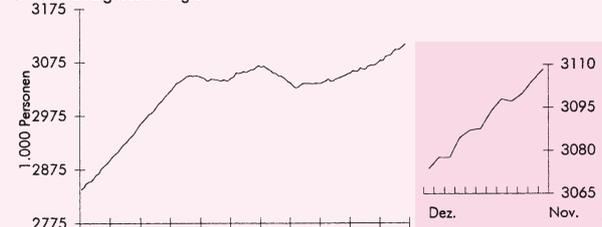
Die hohen Beschäftigungssteigerungen der letzten Jahre überzeichnen die Erholung auf dem Arbeitsmarkt bei weitem. Sie müssen relativiert werden, da die Teilzeitarbeit deutlich zunahm.

Die Zahl der Teilzeitbeschäftigten stieg laut Mikrozensus zwischen 1995 und 1998 um rund 72.000 auf rund 390.200. Etwa 9 von 10 Teilzeitarbeitsplätzen entfallen

### Wirtschaftspolitische Eckdaten

Saisonbereinigt

Unselbständig Beschäftigte



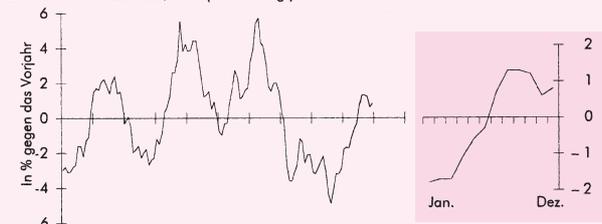
Arbeitslosenquote



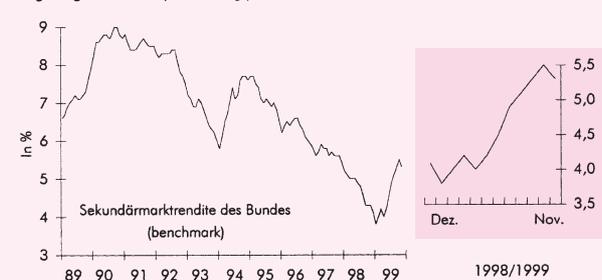
Inflationsrate



Effektiver Wechselkurs, real (unbereinigt)



Langfristiger Zinssatz (unbereinigt)



auf Frauen bzw. auf den Dienstleistungssektor. Besonders rasch expandierte die Beschäftigung in den Branchen mit hoher Teilzeitquote: Wirtschaftsdienste, Handel, Gesundheit und Unterricht, Tourismus usw.

Der Zuwachs an Arbeitsplätzen zwischen 1995 und 1998 um 23.000 laut Mikrozensus (gemäß Sozialversicherungsdaten +26.000) verdeckt den Rückgang der Vollzeitbeschäftigung. Die Teilzeitbeschäftigung (12 bis 35 Stunden pro Woche) nahm um gut 70.000 zu, die

**Übersicht: Zahl der unselbständig Beschäftigten**

Umrechnung auf Vollzeitäquivalente

	1995		1998	
	Personen	Vollzeit- äquivalent In 1.000	Personen	Vollzeit- äquivalent
<i>Arbeitszeit pro Woche<sup>1)</sup></i>				
12 bis 24 Stunden	177	89	206	103
25 bis 35 Stunden	142	107	185	139
Über 35 Stunden	2.683	2.683	2.634	2.634
Insgesamt	3.002	2.878	3.025	2.876

Q: ÖSTAT, Mikrozensus (Lebensunterhaltskonzept), WIFO-Berechnungen. Ohne Bezieher von Karenzurlaubsgeld, ohne Präsenz- und Zivildienstler. – <sup>1)</sup> Für die Umrechnung auf Vollzeitäquivalente wurde eine durchschnittliche Arbeitszeit von 20 Stunden pro Woche (50% der Vollarbeitszeit) bzw. 30 Stunden (75%) angenommen.

Vollzeitbeschäftigung (über 35 Stunden) dagegen um etwa 50.000 ab. Diese Verschiebung von Voll- zu Teilzeitarbeitsplätzen spiegelt einerseits die Entkoppelung von Arbeits- und Betriebszeiten wider sowie das Streben der Unternehmen nach Kapazitätsauslastung und Produktivitätssteigerung. Andererseits zeigt sich darin aber auch der Wunsch vieler Eltern (insbesondere Mütter),

Beruf und Familie durch eine Teilzeitarbeit besser in Einklang zu bringen.

Der deutliche Rückgang der Vollzeitbeschäftigung erklärt die Schwierigkeit, die Arbeitslosigkeit zu senken: Arbeitslose suchen in der Regel eine Vollzeitarbeit, von der sie ihren Lebensunterhalt bestreiten können.

Um die Veränderungen der Nachfrage nach Arbeit unverzerrt durch die zunehmende Teilzeitarbeit zu erfassen, muß man die Teilzeitarbeitsplätze in Vollzeitäquivalente umrechnen. Die Zahl der Beschäftigten, zu Vollzeitäquivalenten gerechnet, nahm demnach zwischen 1995 und 1998 leicht ab (-2.000), obwohl die statistisch erfaßte Zahl der Arbeitsplätze um 23.000 stieg.

Für 1999 stehen noch keine Arbeitszeitdaten der Beschäftigten zur Verfügung. Die starke Ausweitung der Beschäftigung läßt jedoch vermuten, daß heuer die Zahl der Arbeitsplätze auch zu Vollzeitäquivalenten gerechnet zugenommen hat.

Abgeschlossen am 6. Dezember 1999.